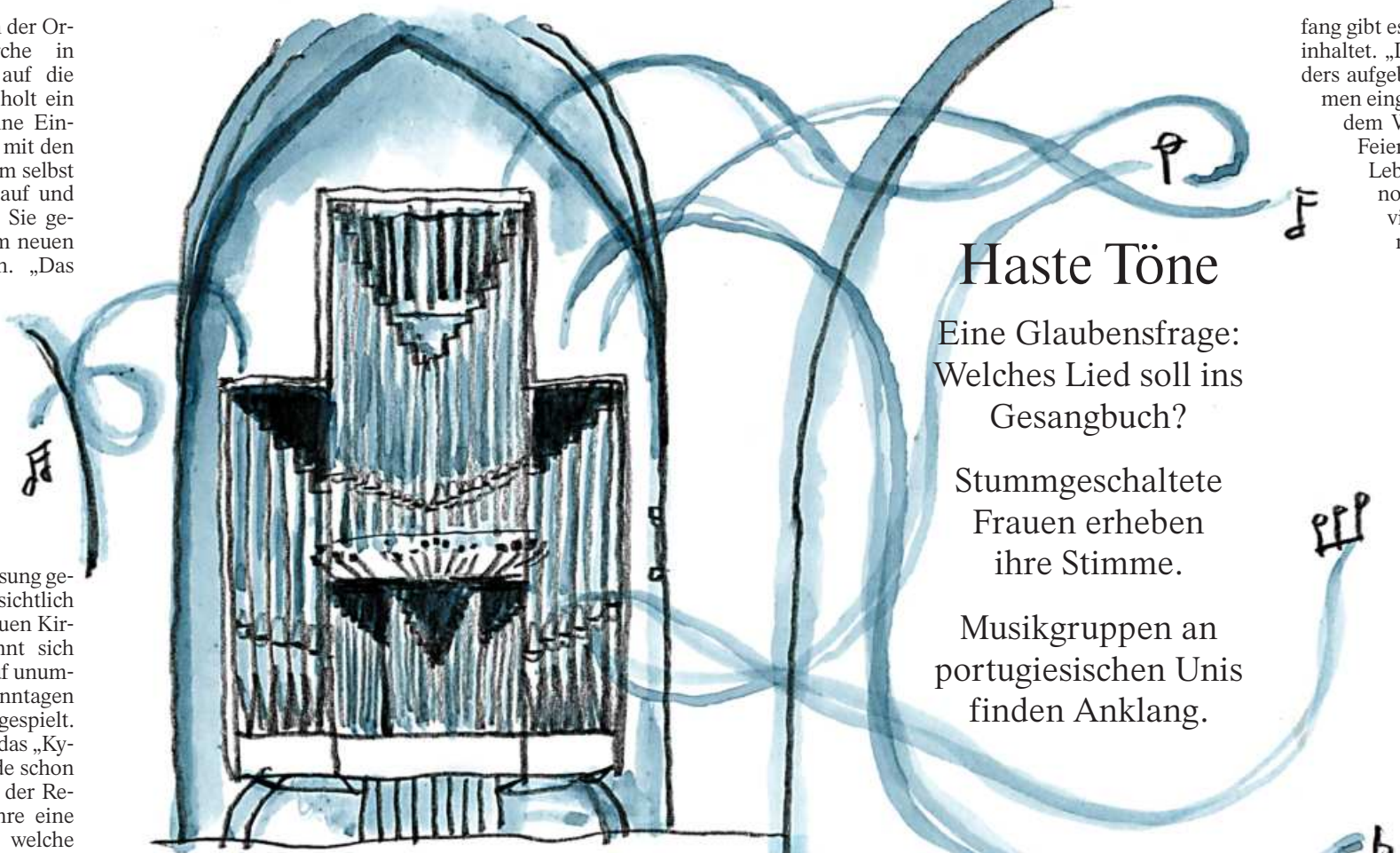


Heike Kieckhöfel sitzt an der Orgel der Emmauskirche in Braunschweig, greift auf die Ablage über sich und holt ein zerfleddertes Buch ohne Einband hervor. Die 53-jährige Kantordin mit den blonden, mittellangen Haaren und dem selbst gestrickten bunten Schal schlägt es auf und blättert zielstrebig zur Nummer 321. Sie gehört zu den 80 Menschen, die an dem neuen Evangelischen Gesangbuch arbeiten. „Das Lied 321 ‚Nun danket alle Gott‘, das gehört einfach mit dazu und soll auf jeden Fall in die Neuaufgabe hinein.“ Die alte Auflage hat Kieckhöfel zufolge, auch in Bezug auf das Layout, viel Verbesserungspotential. „Wer würde in einen Buchladen gehen, dieses Buch sehen und direkt kaufen?“, fragt die Kirchenmusikerin. Dies soll sich auch durch ihr Mitwirken ändern.

Bereits seit 2020 wird an der Neufassung gearbeitet. Erscheinen soll sie voraussichtlich am 1. Advent 2028, pünktlich zum neuen Kirchenjahr. Mit dem Kirchenjahr kennt sich Kieckhöfel aus. Dies ist für ihren Beruf unumgänglich. So werden an manchen Sonntagen nur bestimmte Lieder oder Liturgie gespielt. Zum Beispiel falle in der Passionszeit das „Kyrie“ weg. „Die letzte Neuaufgabe wurde schon Anfang der 90er-Jahre eingeführt. In der Regel gibt es ungefähr alle dreißig Jahre eine Überarbeitung. Dann wird geprüft, welche Lieder gar nicht mehr gesungen werden. Die werden aussortiert.“ Die jetzige Auflage wird komplett neu gedacht. Unsere schnelllebige Welt sei ein Grund dafür. Einige Lieder werden entfernt, andere hinzugefügt. Manche Lieder oder einzelne Strophen werden gekürzt, da die deutsche Sprache viel sensibler geworden sei. So werde genau überlegt, ob der Inhalt eines Textes in der heutigen Zeit noch moralisch vertretbar sei. Das Lied „Danke“ enthält beispielsweise die Zeile „Danke für meine Arbeitsstelle“. Diese werde schon jetzt häufig weggelassen, da auch Personen ohne Arbeit in der Kirche willkommen geheißen werden, berichtet Kieckhöfel. Bei anderen Liedern werden Strophen, die im jetzigen Liederbuch fehlen, wieder hinzugefügt, da aufgefunden sei, dass sie eigentlich doch ganz schön zu singen sind. Als Beispiel nennt sie das Lied „Stille Nacht“. Eigentlich habe es sechs Strophen, aber im jetzigen Gesangbuch seien nur drei von ihnen abgedruckt.

Die Propsteikantordin ist seit sieben Jahren im Dienst der Landeskirche Braunschweig und hat bereits an diversen nationalen sowie internationalen kirchenmusikalischen Projekten gearbeitet und diese auch geleitet. Sie spielt Oboe, Posaune, Trompete, Klavier und Orgel. Außerdem singt sie, leitet aktuell den Gospelchor „True Words“ und organisiert Gospelworkshops und Orgelkonzerte in Braunschweig. „Mein Beruf ist äußerst viel-



Haste Töne

Eine Glaubensfrage: Welches Lied soll ins Gesangbuch?

Stummgeschaltete Frauen erheben ihre Stimme.

Musikgruppen an portugiesischen Unis finden Anklang.

Wenn das Liedgut nicht mehr gut ist

Die Kantordin Heike Kieckhöfel gehört zu den 80 Auserwählten, die an dem neuen Evangelischen Gesangbuch arbeiten.

schichtig. Zu ihm gehört keineswegs nur das wöchentliche Spielen im Sonntagsgottesdienst.“ In ihrer Freizeit fährt die in Spenge bei Bielefeld aufgewachsene Frau gern Fahrrad, backt, bastelt, strickt und fotografiert. Hierbei lässt sie ihre Hobbys gern in den Beruf mit einfließen. „Alles das, was über Orgel spielen und Chorleitung hinaus noch zum Beruf dazuzählt, macht diese Vielfalt aus. Man kann also sowohl Chorprojekte leiten als auch theaterpädagogische Projekte oder eine Orgelratour organisieren“, berichtet sie begeistert.

Über ihren Weg in das 80-köpfige Komitee sagt sie: „Jede Landeskirche wurde aufgefordert, einen Theologen und einen Kirchenmusiker zu benennen, von denen einer ein Mann sein sollte und einer eine Frau. Somit bin ich jetzt von der EKD auf Rat der Landeskirche berufen.“ Noch ist es ein dickes Buch mit unansprechendem Design, ohne Bilder, dem ersten Lied nach 100 Seiten, alter Rechtschreibung und aufgebaut aus einem Stamm- und einem Lokaltitel, der regional unterschiedlich gestaltet ist.

Bisher ist das Werk mit den bekannten Liedtexten nach dem Kirchenjahr sortiert. Es beginnt im Advent, dann folgen Weihnachts-, Passions- und Osterlieder. So wird sich weiter am Kirchenjahr entlangehandelt. Am An-

fang gibt es den Stammteil, der 535 Lieder beinhaltet. „Das neue Gesangbuch ist ganz anders aufgebaut. Es wird in verschiedene Themen eingeteilt. Sie tragen Überschriften mit dem Wort ‚Zeit‘: TagesZeit, JahresZeit, FeierZeit, AlleZeit, ZwischenZeit und LebensZeit. Darüber hinaus soll es noch eine Datenbank im Internet mit vielen weiteren Liedern geben, die nicht in der Printversion erscheinen sollen“, erklärt Kieckhöfel.

„Ist der Gedanke, dass wir in zehn Jahren mit unserem Handy in die Kirche kommen, einen QR-Code scannen und die Lieder vom Handy singen denn so abwegig?“, hinterfragt die Kantordin. Das neue Gesangbuch soll für die Zukunft gestaltet sein. Es wird auch eine digitale Ausgabe geben. Außerdem steht die Idee im Raum, dass es eine App geben soll, die Kirchenmusik für noch mehr Menschen greifbar macht. Kieckhöfel erzählt: „Man kann sie nutzen, wenn man nach dem Gottesdienst einen Ohrwurm hat. Dann wird das betroffene Themenfeld eingegeben, und im Handumdrehen wird man von einem Ohrwurm mit den Liedern aus dem Gesangbuch verfolgt.“

Für die Neugestaltung wurden aus jeder der 20 Landeskirchen zwei Vertreter der Evangelischen Kirche Deutschland (EKD) berufen. Hinzu kommen Experten, die einen bestimmten Fachbereich vertreten. Unter ihnen sind Menschen, die sich besonders gut mit der Liturgie, den typischen kirchlichen Gesängen auskennen, und auch eine Theaterpädagogin ist vertreten. Sie bringe eine neue Sichtweise mit und somit frischen Wind in den Prozess der Gestaltung.

Um effektiver arbeiten zu können, ist dieses Gremium in fünf verschiedene Ausschüsse aufgeteilt: Liederausschuss, Textausschuss, Ausschuss für Digitales und Rechtliches, für Konzeption und Musikvermittlung. In letzterem sitzt Kieckhöfel: „Ich bin in der Suchgruppe Pop des Liederausschusses und muss noch über 8800 Lieder aus diversen Liederbüchern sichten und mir eine Meinung dazu bilden, ob die Lieder mit in das neue Gesangbuch aufgenommen werden sollten. Die Ausschüsse beraten sich untereinander regelmäßig online. Das gesamte Komitee trifft sich dreimal im Jahr.“ Im aktuellen Gesangbuch befinden sich zwar schon ein paar englische Lieder, aber das dicke Buch soll zukünftig mit der Zeit gehen und deutlich mehr Gospellieder, Popmusik und Spirituals enthalten. „Gerade durch meine Arbeit mit dem Gospelchor und meine Erfahrungen mit Gospel freue ich mich da natürlich ganz besonders drüber“, sagt sie.

SARAH BRUNZEL, Wilhelm-Gymnasium, Braunschweig



Er geht nicht sang- und klanglos unter

Der Cante Alentejano gehört seit 2014 zum UNESCO-Weltkulturerbe

Der Cante Alentejano ist einzigartig. Man könnte sagen, etwas monoton, aber auf eine schöne Weise. „Die mehrstimmige Gesangsart des Baixo Alentejo, das im Osten an Spanien und im Süden an die Algarve grenzt, lokal als Cante bekannt, besteht aus einem Repertoire von Modas, rhythmischen Versen, die zwei- oder mehrstimmig in Strophenform ohne instrumentelle Begleitung gesungen werden. Die Wiederholung der Strophen sowie das langsame Tempo und die vielen Pausen verleihen dem Lied eine schöne Monotonie“, erklärt

die Cante-Sängerin Maria de Fátima Reis Cesário. Fátima ist 53 Jahre alt, 1,68 Meter groß, hat braunes Haar und braune Augen. Sie ist eine ruhige Person, mit der man gut auskommt. Sie hat schon immer gern gesungen, auch in ihrem Elternhaus wurde immer gesungen.

Die ersten Chöre im Alentejo gehen auf die 1920er-Jahre zurück. Es dauerte mehr als 50 Jahre, bis 1979, bis der erste Frauenchor namens „Flores de Ervidel“, die „Blumen von Ervidel“, ein Ort nahe Beja, gegründet wurde. Der Weg war frei für Sängerinnen aus dem Alentejo. Der Cante Alentejano wird von einer Solostimme, dem Ponto, eingeleitet. „Die Sänger, in der Regel Männer vom Lande, singen in Gruppen, wobei die Stimmen in drei Rollen aufgeteilt sind: die Ponto, die Alto- und die Chorstimmen. Die Aufgabe des Ponto ist es, die Moda, den Modus, einzuleiten, die dann zunächst der Alto und anschließend die Chorstimmen aufnehmen und abwandeln. Der Chor singt die immer gleichen Strophen wie einen Refrain und wird vom Alto, und eventuell vom Ponto, dabei mit einer Zweitstimme begleitet.“

Ein mehrstimmiger Chorgesang also, bei dem sich der Ponto und Chor abwechseln, wobei ein Alto die Pausen füllt und die Strophen beendet. Wenn die Strophen zu Ende sind, kann der Ponto mit einem neuen Einsatz beginnen, gefolgt von der gleichen Strophenfolge. Dieser Zyklus kann beliebig oft wiederholt werden. Dies trägt ebenfalls zur Monotonie des Liedes bei. Frauengruppen haben in der Regel zwischen 10 und 18 Mitglieder, Männergruppen zwischen 15 und 30. Aber der

Cante Alentejano ist nicht nur Musik, er ist eine Zeitreise zu den Wurzeln der Feldarbeiter. „Zu Beginn hatte der Cante das Feld als Bühne. Es war ein Bedürfnis der Arbeiterinnen und Arbeiter, zu singen, um ihre Stimmung zu heben und ihren Körper zu entlasten. Er entstand auf den kilometerlangen Marschen der Männer, Frauen und Kinder zur und von der Arbeit und entwickelte sich aufgrund der Härte der Arbeit“, erklärt Fátima.

Der Alentejo zeichnete sich durch ein feudales System aus. Es gab einige wenige Großgrundbesitzer, aber die harte Feldarbeit unter der sengenden Sonne des Alentejo wurde von besitzlosen Landarbeitern durchgeführt. „Bei einer solchen Plackerei war das Singen im kollektiven Chor von Wert. Er verlieh Mut und half durch seinen gleichmäßigen Rhythmus, die harte Arbeit auf den Getreidefeldern zu überstehen. Und genau das ist das Singen: der Cante, der beruhigt, ein Seufzer, der die Härte des Lebens weniger bitter macht.“ Erst später, ab den 1930er-Jahren, begannen die Chöre in den Dörfern einzuzug zu halten. Sie breiteten sich aus und

waren in den Tavernen und auf den Festen gegenwärtig. Die Frauen hatten als Feldarbeiterinnen bei der Entstehung des Cante eine wichtige Rolle gespielt, wurden aber später stummgeschaltet, als sich der Cante in den Tavernen und auf den Dorffesten ausbreitete.

„Dann kam der 25. April, und nach und nach öffneten sich die Herzen der Frauen wieder für den Cante“, berichtet Fátima. Das Recht auf Gesundheit, das Streikrecht, das Recht auf Bildung, das Recht auf Urlaub und eine gewisse Autonomie für Frauen waren alles Errungenschaften der Nelkenrevolution vom 25. April 1974. Vor der Revolution waren Frauen oft in traditionellen Rollen eingesperrt und hatten begrenzte Möglichkeiten zur politischen Teilhabe und beruflichen Entfaltung. Während der Nelkenrevolution spielten

sie eine aktive Rolle in den Protesten und unterstützten die demokratische Bewegung. Es wurden Gesetze erlassen, die die Rechte der Frauen stärkten und ihre Teilnahme am öffentlichen Leben förderten. Deswegen stehen heute die „Dorfmadchen“, die „Moças da Aldeia“, die Gruppe von Fátima, stolz auf den Bühnen.

Sie üben zweimal pro Woche und versuchen, den Wurzeln ihres Gesangs treu zu bleiben, genauso wie es ihnen von ihren Vorfahren überliefert wurde. „Auf diese Weise respektieren wir die Gesangsart des Alentejo und geben diese einzigartige Art zu singen an junge Generationen weiter. Wir sind stolz darauf, der Frauenchor zu sein.“ Die Gruppe befindet sich in Santa Clara de Louredo, in der Nähe von Beja. Im Juli 2015 wurde die „Moças da Aldeia Choir Group“ gegründet. Es gibt 13 Mitglieder. Sie sind keine Profis, sondern einfach eine Gruppe von Freundinnen, die gern singen. In den neun Jahren ihres Bestehens haben sie Hunderte von Auftritten absolviert. Bei Gruppentreffen, Geburtstagen, Hochzeiten, privaten Feiern, im Radio, im Fernsehen, und sie haben ihren Cante über die Grenzen hinausgetragen. Die „Moças da Aldeia“ kleiden sich bewusst in traditionelle Stoffe, um ihre Wurzeln im Cante Alentejano zu ehren. Ihre Tracht besteht aus Jeans, Chintzhemd, einer Tasche mit gelben Streifen, Mütze, Halstuch und blauen Schuhen. Chintz ähnelt optisch der Seide, neigt wie Leinen zum Knittern und ist in seiner einfachen Form nicht maschinenwaschbar. Die Wahl dieser Kleidung ist eine Hommage an die Vergangenheit. Durch jedes Detail, zum Beispiel die Ähre des Weizens, wird die Geschichte lebendig. Das Symbol der Gruppe ist die Ähre, die Überfluss, Frieden, Wohlstand und Liebe symbolisiert. Die gleiche Ähre befindet sich auf dem Revers des Umhangs der Gruppe. Der Cante Alentejano steht seit 2014 auf der Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit der UNESCO, nachdem bereits 2011 der Fado aufgenommen worden war.

„Die Zukunft des Cante liegt in den Schulen und im Studium, im Erhalt und in der Entwicklung dieses einzigartigen Erbes der portugiesischen Volksmusik“, betont Fátima. „Die Einstufung als Weltkulturerbe hat das Interesse an einer der ursprünglichsten kulturellen Ausdrucksformen des Alentejos wiederbelebt. So haben sich neue Gruppen gebildet.“

Das wird auch bei Straßenauftritten getragen, um Geld zu sammeln für Material, Reisen und andere Ausgaben. Dort entscheiden sich einige Tunas für modernere, bekanntere Musikstile wie brasilianische Musik oder Pop, um für die Portugiesen und die vielen Touristen möglichst anziehend zu sein. „Wir erhalten keine Unterstützung. Wenn wir etwas wollen, müssen wir dafür kämpfen“, sagt Roque. Die Tunas seien viel mehr als eine musikalische Gruppe. „Sie repräsentieren einen Raum, in dem Studierende Zusammenhalt und die Möglichkeit finden, gemeinsam zu wachsen. Musik ist die Brücke, die diese jungen Frauen verbindet, sie wirkt auch in ihre akademischen und persönlichen Leben.“

CATARINA DE MATOS AZEVEDO, Deutsche Schule zu Porto

Da entsteht Harmonie

Die studentischen Musikgruppen Portugals

Die weibliche Tuna der Fakultät für „Letras“, den Geisteswissenschaften, eine musikalische Gruppe von aktuellen und ehemaligen Studentinnen, probt in der „bar do tio“ in Porto für das Festival „Medicalis“, das von der medizinischen Fakultät in Covilhã organisiert wird. Eine Frau leitet die rund 70 jungen Frauen an. Einige spielen portugiesische Zupfinstrumente wie das Cavaquinho, das Bandolim und die Portugiesische Gitarre, andere das Akkordeon, das Tamburin oder den Kontrabass. Nach einer kurzen Stimmübung proben sie eine Eigenkomposition. Während einige singen und gleichzeitig spielen, treten andere nach vorn und machen mit Tamburinen und der blauen Flagge, das Symbol ihrer Tuna, Choreographien. Immer wieder werfen sie sich die „estandarte“, die Fahne, zu und fangen sie auf. Mit einem Lächeln proben die Mädchen ihre Tricks und jubeln am Ende jeder Aufführung.

Die Tuna der Fakultät für „Letras“ ist bestrebt, den Grundtraditionen zu folgen. Dazu zählen die Instrumententypen, das Repertoire und die Kleiderordnung. Die Tunas entstanden im 19. Jahrhundert mit strengeren Regeln, nur Männer durften mitmachen. Heute ist es an einer Uni genauso üblich, eine weibliche Tuna zu haben. Unter den mehr als 200 Tunas sind einige seltene gemischte. „Es geht darum, Musik zu machen und Momente der Gemeinschaft unter den Studenten zu schaffen“, erklärt Maria Amaral. Sie ist Mitglied der Tuna der Fakultät für „Letras“.

Als Maria vor vier Jahren beirat, hatte sie zwar Gesangskenntnisse, musste aber das Akkordeonspiel erst erlernen. Heute, nach Abschluss ihres Studiums, nimmt sie weiter an den Proben teil und beherrscht das Instrument. Die Tuna heißt auch Menschen ohne musikalische Vorkenntnisse willkommen, betont deren Leiterin, Jéssica Roque: „Die Tuna ist für alle da, es geht vor allem um Integration.“ Es gibt eine gewisse interne Hierarchie, die auf Verdienst basiert. Diejenigen mit mehr Fähigkeiten sind dafür verantwortlich, die weniger Erfahrenen zu unterrichten oder zu leiten. Auf diese Weise bleibt das Motto „Von Studenten für Studenten“ erhalten.

Das ist jedoch nicht in allen Tunas so. Bárbara Hörster, Studentin im ersten Jahr an der Hochschule für Gesundheit in Porto und Mitglied der dortigen Tuna, erklärt, dass sie eine Aufnahmeprüfung machen musste. Da sie bereits professionellen Gesangsunterricht hatte, war das kein Problem. Sie ist jedoch im ersten Jahr und muss Regeln befolgen. Bárbara kommt mit den Neulingen früh zu den Proben, um den Raum vorzubereiten und Instrumente zu stimmen. Sie bleibt während der Probe stehen, ohne sich an die Wand lehnen zu dürfen, um so den höhergestellten Mitgliedern Respekt zu zeigen. Bárbara war sofort begeistert, aufgenommen zu werden, weil es ein Treffpunkt ist, ideal für alle, die gerade erst an eine Universität kommen. „Ich persönlich wollte aus mehreren Gründen in eine Tuna gehen: Weil ich Musik mag, um Spaß zu haben, aber vor allem um Freundschaften zu schließen.“ Die halten oft ein Leben lang. Die Neuen erhalten eine Patin, die sie führt und unterstützt. „Wir sind mehr als eine Musikgruppe, wir sind uns eine gegenseitige Stütze“, betont Roque.

Die Festivals werden von einer Universitätsstua organisiert, zu der andere Tunas eingeladen werden. Jede präsentiert verschiedene Lieder, anschließend werden Preise vergeben, etwa für das beste Original, das beste Solo oder die beste Tuna. Die weibliche Tuna der Fakultät für „Letras“ singt neben ihren eigenen Liedern portugiesische Lieder wie „Desfolhada“, die Entblätterte, und „Senhora do mar“, die Dame des Meeres, Lieder, die Portugal beim Eurovision Song Contest vertreten hat. „Die Tuna dient auch dazu, die sehr gute portugiesische Volksmusik nicht zu vernachlässigen, deshalb singen wir keine englischen Lieder“, sagt Maria. Bei Aufführungen trägt die Gruppe traditionelle Kleidung als Zeichen ihrer Identität. Das Tragen dieser „Traje“ ist seit den ersten Tunas, die aus Porto und Coimbra stammen, eine Tradition, die die Fakultät für „Letras“ bis heute beibehalten hat. Der „Traje“ ist ein schwarzer Anzug mit schwarzem Umhang, der mit Hemd und Krawatte getragen wird, sowohl für Männer als auch für Frauen.

Das wird auch bei Straßenauftritten getragen, um Geld zu sammeln für Material, Reisen und andere Ausgaben. Dort entscheiden sich einige Tunas für modernere, bekanntere Musikstile wie brasilianische Musik oder Pop, um für die Portugiesen und die vielen Touristen möglichst anziehend zu sein. „Wir erhalten keine Unterstützung. Wenn wir etwas wollen, müssen wir dafür kämpfen“, sagt Roque. Die Tunas seien viel mehr als eine musikalische Gruppe. „Sie repräsentieren einen Raum, in dem Studierende Zusammenhalt und die Möglichkeit finden, gemeinsam zu wachsen. Musik ist die Brücke, die diese jungen Frauen verbindet, sie wirkt auch in ihre akademischen und persönlichen Leben.“

CLARA PORTELA, Deutsche Schule zu Porto

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG IN DER SCHULE

Verantwortliche Redakteurin: Dr. Ursula Kals

Pädagogische Betreuung: IZOP-Institut zur Objektivierung von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen
Ansprechpartner: Dr. Titus Maria Horstschäfer

An dem Projekt „Jugend schreibt“ nehmen teil:

Aachen, St. Ursula Gymnasium · Aschaffenburg, Kronberg-Gymnasium · Bad Bergzabern, Gymnasium im Alfred-Grosser-Schulzentrum · Bad Kreuznach, Lina-Hilger-Gymnasium · Bad Pyrmont, Humboldt-Gymnasium · Berlin, Anna-Freud-Schule, Ecke-

ner-Gymnasium, Wilma-Rudolph-Oberschule · Bernau, Barnim-Gymnasium · Bonn, Elisabeth-Selbert-Gesamtschule · Braunschweig, Wilhelm-Gymnasium · Celle, Hermann-Billing-Gymnasium · Cottbus, Pückler-Gymnasium · Delmenhorst, Max-Planck-Gymnasium · Düren, Burgau-Gymnasium · Frankfurt am Main, Adorno-Gymnasium, Helene-Lange-Schule · Freiburg, Abendgymnasium · Freigericht, Kopernikus-Schule · Fulda, Pre-College Hochschule Fulda · Fürth, Helene-Lange-Gymnasium · Gernersheim, Johann-Wolfgang-Goethe-Gymnasium · Gießen, Landgraf-Ludwigs-Gymnasium, Liebigschule · Gifhorn, Humboldt-Gymnasium · Görtitz, Augustum-Annem-Gymnasium · Großkrotzenburg, Franziskanergymnasium Kreuzburg · Hamburg, Bugenhagen-Schule im Hessepark · Hanau, Hohe Landesschule · Hannover, Gymnasium Schillerschule · Heidelberg, Englisches Institut · Herxheim, Pamina-Schulzentrum · Heubach, Rosenstein-Gymnasium · Hofgeismar, Albert-Schweitzer-Schule · Hofheim, Main-Tau-

nus-Schule · Hohen Neuendorf, Marie-Curie-Gymnasium · Holzwinden, Campe-Gymnasium · Homburg, Christian von Mannlich-Gymnasium · Jerusalem (Israel), Schmidt-Schule · Kaiserslautern, Heinrich-Heine-Gymnasium · Karlsruhe, Tulla-Realschule · Kassel, Herderschule · Kenzingen, Gymnasium · Kiel, RBZ Wirtschaft, Ricarda-Huch-Schule · Köln, Elisabeth-von-Thüringen-Gymnasium · Kreuzlingen (Schweiz), Kantonsschule · Leipzig, DPFA-Schulen gGmbH · Lilienthal, Gymnasium · Lörrach, Hebel-Gymnasium · Lunzenau, Evangelische Oberschule · Magdeburg, Albert-Einstein-Gymnasium · München, Asam-Gymnasium · Múnnerstadt, Johann-Philipp-Verne-Gymnasium · Münster, Gymnasium St. Mauritiz · Neckarbischofsheim, Adolf-Schmittthener-Gymnasium · Nürnberg, Johannes-Scharrer-Gymnasium · Oberursel, Feldbergschule · Ogulin (Kroatien), Gimnazija Bernardina Frankopana · Plochingen, Gymnasium · Porto (Portugal), Deutsche

Schule zu Porto · Potsdam, Voltaireschule · Regensburg, Berufliche Oberschule · Rodewisch, Johann-Heinrich-Pestalozzi-Gymnasium · Saarbrücken, Gymnasium am Schloss · Schorndorf, Johann-Philipp-Palm-Schule · Schwaneviede, Waldschule Schwetzingen, Carl-Theodor-Schule · Shanghai (China), Deutsche Schule Shanghai Yangpu · Sofia (Bulgarien), Galabov-Gymnasium · Stuttgart, Albertus-Magnus-Gymnasium, Evang. Heidehof-Gymnasium · Timisoara (Rumänien), Nikolaus-Lenau-Lyzeum · Trier, BBS EHS Trier · Trogen (Schweiz), Kantonsschule · Uetikon am See (Schweiz), Kantonsschule · Videm pri Ptuj (Slowenien), Discimus Lab · Vidovec (Kroatien), Osnovna Skola Vidovec · Weinheim, Johann-Philipp-Resch-Schule · Weinstadt, Restal-Gymnasium · Wetzikon (Schweiz), Kantonsschule Zürcher Oberland · Wiesbaden, Friedrich-List-Schule · Würzburg, St.-Ursula-Gymnasium · Yokohama (Japan), Deutsche Schule Tokyo Yokohama · Zürich (Schweiz), Kantonsschule Zürich Nord